



MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**ERSCHWINGLICHE
VERPFLEGUNG**

Restaurants der
Stadtverwaltung

Seite 4

**EFFIZIENTES
INFOMANAGEMENT**

Bewältigung
der Datenflut

Seite 12

**EINGESPIELTES
TEAMWORK**

Beflagung der
Bundesstadt

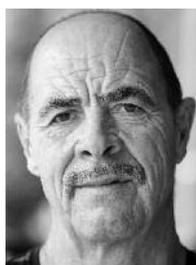
Seite 13

Länger arbeiten – was würde das für Sie bedeuten?



**Ruth Stettler (44),
Abteilung Kulturelles**

Ich fände es schade, wenn die Altersgrenze tatsächlich nach oben korrigiert würde. Mit 63 Jahren in Pension zu gehen, finde ich eine gute Regelung. Dieser Punkt macht die Stadt Bern gegenüber anderen Arbeitgebern attraktiv. Die Art der Arbeit sollte bei der Festsetzung des Rentenalters unbedingt berücksichtigt werden. Flexible Modelle sind darum auf jeden Fall zu bevorzugen.



**Martin Lehmann (59),
Baubetriebe**

Ich war darauf gefasst, dass das Rentenalter irgendwann wieder ansteigen würde. Klar ist meine Pensionierung nun noch weiter weggerückt, aber ich arbeite gerne für die Stadt. Ich wünsche mir eine gute Flexibilisierung der Altersgrenze. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten wählen können: Wer früher gehen will, kann dies tun – wer noch länger arbeiten möchte, sollte bleiben können.



**Erwin Hasler (51),
Entsorgung und Recycling**

Unsere Arbeit ist hart und braucht uns. Die Belastung nimmt zudem ständig zu. Wir sind daher froh, dass wir mit 63 Jahren in Pension gehen können. Wer es sich leisten kann, geht früher. Wenn der Körper nicht mehr so recht will, wird es erst recht schwierig. Gute wäre die Möglichkeit zu Teilzeitarbeit. Viele von uns wären froh, wenn sie ihr Pensum ab 60 leicht reduzieren könnten.



**Liselotte Marti (49),
Sozialdienst**

Über die Pensionierung habe ich noch nicht allzu viel nachgedacht. Eigentlich bräuchte ich jetzt, in der Dreifachbelastung Arbeit, Kinder und pflegebedürftige Eltern, eine Entlastung. Später muss ich nicht mehr für so viele sorgen. Eine Flexibilisierung wäre mir sehr recht. Schliesslich ist die Überbrückungsrente vorfinanziert. Wird das Rentenalter erhöht, wünsche ich das Einbezahlte zurück.



**Christian Eichenberger (63),
ehem. Stadtmitarbeiter**

Ich bin seit Kurzem pensioniert und froh, dass ich wie vorgesehen mit 63 gehen konnte. Ein entscheidender Aspekt bei der Festsetzung des Rentenalters ist die Gesundheit. Es braucht ein System, das flexibel auf die Wünsche der Mitarbeitenden eingeht. Gerade im Gärtnerberuf ist das sehr wichtig, denn bei jedem Wetter draussen zu arbeiten, verlangt einem doch einiges ab.

Erhöhung Altersgrenze

Das gab zu reden: Am 3. Juni hat der Stadtrat überraschend die Altersgrenze für die Beendigung des Dienstverhältnisses der städtischen Mitarbeitenden heraufgesetzt. Ab 2012 wird sich diese voraussichtlich für Frauen auf 64 und für Männer auf 65 Jahre erhöhen. Im Rahmen der laufenden Totalrevision des Reglements über die Personalvorsorgekasse erarbeitet der Gemeinderat nun mit den Sozialpartnern eine Vorlage für die Flexibilisierung des Rücktritts- und Rentenalters.



**Thomas Sommer (54),
Berufsfeuerwehr**

Bei Einsätzen müssen wir rund um die Uhr innerhalb von zwei Minuten ausrücken. Die Älteren von uns müssen dann schon «Gas geben», um mit den Jungen mithalten. Sie brauchen auch längere Erholungsphasen. Die Vorstellung, diese anstrengenden und belastenden Einsätze bis 65 leisten zu müssen, gibt schon zu denken. Das Rentenalter sollte sich daher nicht erhöhen.



**Beat Marti (53),
Sanitätspolizei**

Für mich wäre die Erhöhung des Rentenalters eine herbe Enttäuschung. Schliesslich haben wir für die Überbrückung jahrelang einbezahlt. Mit 63 Jahren zu gehen, finde ich in unserem Beruf eine gute Lösung, denn in einem Schichtbetrieb mit so unregelmässigen Arbeitszeiten ist die Belastung doch hoch. Entsprechend froh ist man, wenn man in den Ruhestand gehen kann.

■ GASTKOLUMNE



Daheim in New York

Zurzeit lebe ich in New York. Wie ich hier die Stadtverwaltung erlebe? Wie in Bern, mittelbar, aber überall und jederzeit. Dabei fällt auf: New York ist genau gleich wie Bern, nur grösser und auch sonst ziemlich anders. Das Strassenraster der Berner Altstadt wurde der gleichen Logik gehorchend angelegt wie das Netz von Streets und Avenues in Manhattan. Nur hat es hier ein paar Strassen mehr, und man sucht vergeblich nach Fussgängerzonen.

Wirken (und Wunschdenken) von Politik und Verwaltung manifestieren sich zunächst in biologisch-botanischer Polirhetorik von Bürgermeister Michael Bloomberg. Er will die Treibhausgase um 30 Prozent reduzieren – und das sofort. Die unzähligen New Yorker Taxis, die yellow cabs, sollen bis 2012 auf Hybridantrieb umgestellt und sämtliche Flachdächer begrünt werden. New York goes green – ein schönes Ziel.

Als konkrete Massnahme werden die Parks umgestaltet, neue Grünoasen entstehen. Kein New Yorker soll mehr als 10 Gehminuten von einem Park entfernt leben. Es gibt unzählige Spielplätze für Kinder und Hunde, Gassenküchen und Singalong-Nachmittage für Obdachlose, Gratis-Openair-Sommerkonzerte und -Kinos, Parkbänke, Brunnen, Badepools. Für die Kinder laufen die Sprinkleranlagen. Allenthalben spritzen Wasserdüsen und sorgen in der Sommerhitze für Erfrischung. Farbenfrohe Spielplätze fördern das multikulturelle Zusammenleben. Wunderbare Soziotope, die eine Verwaltung mit ähnlichen Zielen erkennen lassen, wie sie die Berner RGM-Administration verfolgt.

Aktuell werden in den grossen Avenues Auto-spuren für Radwege geopfert. Fussgänger retten sich akrobatisch vor anarchischen Velokurieren, Hobbyradler segeln über unvermittelt geöffnete Autotüren. Haltende Taxis blockieren den Radstreifen – man fühlt sich ganz wie daheim.

*Esther Hasler,
Klavierkabarettistin*

■ EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Es gibt wieder einiges zu berichten aus der Stadtverwaltung Bern. Zum Beispiel über die Erhöhung des Rentenalters. Sie erinnern sich: Der Stadtrat hatte im Juni völlig überraschend die Altersgrenze für die Beendigung des Dienstverhältnisses der städtischen Mitarbeitenden heraufgesetzt. Konkret bedeutet dies: Voraussichtlich ab 2012 werden die Stadtmitarbeiterinnen nicht mehr mit 63, sondern mit 64 Jahren in Pension gehen. Die Stadtmitarbeiter sogar mit 65.

Dieser Entscheid gab natürlich zu reden und erhitzte die Gemüter. Die Personalverbände mobilisierten, viele Mitarbeitende machten ihrem Ärger und ihrer Enttäuschung an einer Protestaktion vor dem Berner Rathaus Luft. Der Pulverdampf hat sich mittlerweile etwas verzogen. Offene Fragen bleiben zurück. Der Gemeinderat hat nun die Aufgabe, zusammen mit den Sozialpartnern eine Vorlage für die Flexibilisierung des Rücktritts- und Rentenalters auszuarbeiten. Dies im Rahmen der bereits laufenden Totalrevision des Reglements über die Personalvorsorgekasse der Stadt Bern.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gespannt, wie die neue Regelung aussehen wird – allen voran diejenigen, deren Pension bereits in Sichtweite ist. Wie denken sie darüber, dass der verdiente Ruhestand nun länger auf sich warten lässt? Die MAZ hat die Meinungen von sieben Berufsleuten eingeholt. Auch wenn die Umfrage nicht repräsentativ ist: Die Statements auf Seite 2 zeigen doch, dass die Mitarbeitenden das Pensionsalter 63 geschätzt haben. Die Aussagen machen aber auch deutlich, dass sich die Betroffenen in erster Linie flexible Modelle bezüglich des Rücktritts- und Rentenalters wünschen. Gemeint sind Lösungen, die ihren persönlichen Wünschen und ihrer gesundheitlichen Situation möglichst gut Rechnung tragen. Hoffentlich gelingt!

Peter Brand, MAZ-Redaktor

PREISWERT ESSEN ■ Mittagsoasen in der Stadtverwaltung

Warum über Mittag ins teure Restaurant – wenn es doch auch innerhalb der Stadtverwaltung gute und preiswerte Lokaltäten gibt, die allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern offen stehen? Die MAZ hat drei städtische Cafeterias respektive Restaurants besucht und stellt sie näher vor. In die Auswahl hat es auch eine besondere Institution geschafft: die «Spysi» in der Unteren Altstadt. Sie wird zwar nicht von der Stadt, sondern von verschiedenen Trägerleuten betrieben. Aber sie bietet «Währschafte» zu vernünftigen Preisen. Vier kulinarische MAZ-Tipps.

■ PETER BRAND



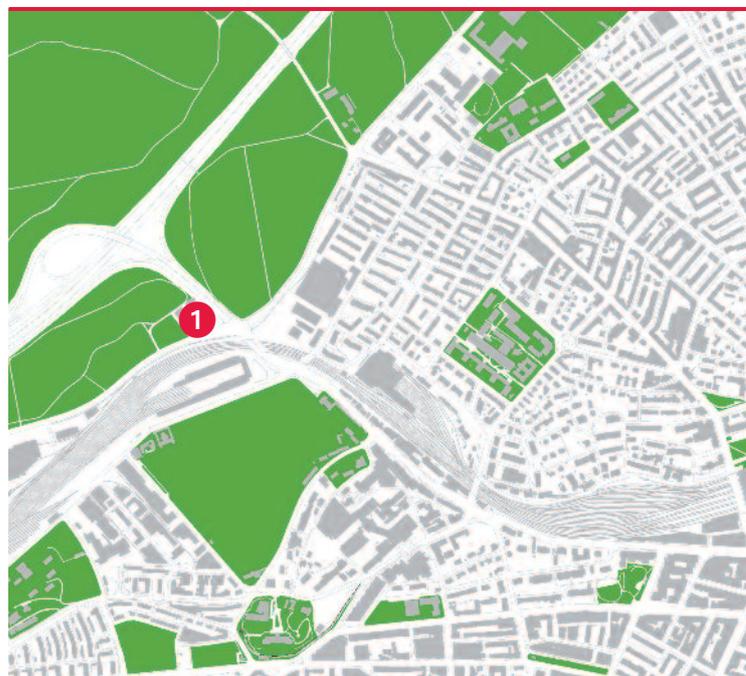
1 Gemütlicher Büezer-Groove: Kantine Forsthaus

Adresse: Murtenstrasse 94c
 Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 6.30 bis 13.00 Uhr
 Kundschaft: Mitarbeitende Tiefbauamt, Entsorgung + Recycling, Energie Wasser Bern; kantonale Baumentarbeiter
 Angebot: drei Menüs, Tagessuppe, Sandwiches, Selbstgebackenes
 Highlights: schmackhafte Suppen und Engadiner Würste
 Philosophie: gesunde Ernährung, saisonale Küche
 Kontakt: 031 321 23 55
 Besonderes: Achtung: Mittagessen muss bis 10 Uhr vorbestellt werden



2 Lebendiges Lernumfeld: Restaurant Kompetenzzentrum Arbeit (KA)

Adresse: Lorrainestrasse 52
 Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8.00 bis 16.00 Uhr
 Kundschaft: Mitarbeitende KA, Projektteilnehmende KA, diverse Laufkundschaft
 Angebot: zwei Tagesmenüs (eines mit Fleisch, eines Vegi), Salate, Kaffee, Kleingebäck
 Highlights: reichhaltiges Salatbuffet, grosse Terrasse
 Philosophie: leichte und saisongerechte Küche
 Kontakt: 031 321 75 08
 Besonderes: Das Restaurant ist eine Werkstätte des KA und bietet den Teilnehmenden ein praxisnahes Lernfeld im Bereich Gastgewerbe.





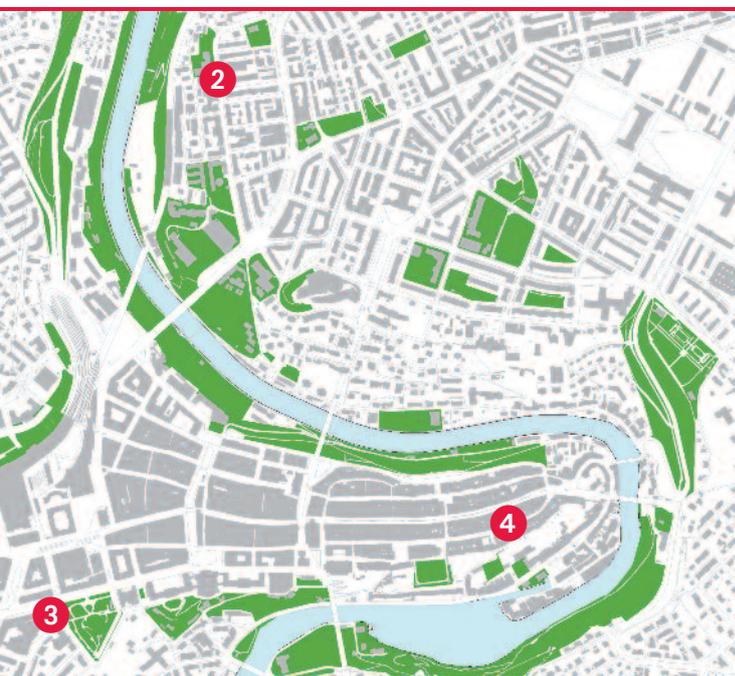
3 Heimelige Dachsträge: Café Sunshine

Adresse: Schwanengasse 14, 5. Stock
 Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 7.30 bis 16.30 Uhr
 Kundschaft: Stadtmitarbeitende, Mitarbeitende Energie Wasser Bern, am Mittag auch externe Laufkundschaft
 Angebot: je ein Fleisch- und ein Vegimenü, Salatbuffet, Müesli, Kleingebäck
 Highlights: selbst gebackene Kuchen und Cakes
 Philosophie: gutbürgerliche, regionale Küche
 Kontakt/Infos: 031 321 75 08 oder www.cafe-sunshine.ch
 Besonderes: sehr zentral gelegen; Terrasse mit herrlicher Aussicht auf Gurten und Berge



4 Familiäre Bodenständigkeit: Spysi (Speiseanstalt der Untern Stadt Bern)

Adresse: Oberes Gerechtigkeitsgässchen
 Öffnungszeiten: In den Wintermonaten (1. Nov. bis 15. April) jeweils Montag bis Freitag, 11.30 bis 13.00 Uhr
 Kundschaft: Pensionierte, Studierende, Arbeitslose, Handwerker und weitere Besucherinnen und Besucher
 Angebot: Suppe, Brot, ein fleischloses Menü und ein Fleischmenü
 Highlights: Gehacktes mit Hörnli, Braten oder Ragout mit Kartoffelstock
 Philosophie: währschafte Mittagsverpflegung während der Wintermonate
 Kontakt/Infos: 031 311 24 65 oder www.spysi.ch
 Besonderes: Viermal pro Saison Sponsorenessen mit Spezialitäten wie Kutteln oder Blut- und Leberwürsten



Wettbewerb

Haben wir Ihre Neugier geweckt und möchten Sie eine der vier Lokalitäten näher kennen lernen? Dann schicken Sie den beiliegenden Talon ausgefüllt an uns zurück. Mit ein bisschen Glück werden Sie von uns zum Mittagessen in einem der vorgestellten Betriebe eingeladen. Wir verlosen nämlich **vier Mittagessen für zwei Personen im Lokal Ihrer Wahl.**

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie uns Ihre Rückmeldung bis am 18. September 2010 an folgende Adresse: MAZ-Redaktion, Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8. Teilnahmeberechtigt sind aktive und ehemalige Stadtmitarbeitende (inklusive Stadtbauten).



MAZ-MARKT ■ Suche, verkaufe, vermiete ...

ZU VERKAUFEN

- **Piaggio Roller MP3 250**, Farbe: Silber. Jahrgang 2007, 4000 Kilometer, guter Zustand. Verkaufspreis: 5800 Franken. Alexander Tschäppät (PRD), 031 321 67 33
- **10 Buchsbäumchen im Übertopf**. Die Pflanzen sind rund und haben einen Durchmesser von 50 cm. Die Masse des Übertopfs betragen 40 x 40 cm. Verkaufspreis: 50 Franken pro Stück. Die Pflanzen müssen in Belp abgeholt werden. Elisabeth Rüd (FPI), 078 649 25 78
- **Echte Lederpolstergruppe**. Dreier- und Zweier-sessel, schwarz, mit silbernen Füßen. Neuwertig. Neupreis: 1990 Franken. Verkaufspreis 1100 Franken. Monika Hänni (SUE), 078 720 92 77
- **Tragtuch «Sand»**. Länge: 4,4 Meter, Farben: Hellgrün/Beige, neuwertig. Verkaufspreis: 50 Franken. Thomas Lavoyer (FPI), 031 321 67 34
- **MBT-Schuhe**, Marke Imara (work woman), Grösse 36, weiss, neuwertig. Verkaufspreis: nach Absprache. Veronika Heiniger, 079 742 00 45
- **Gepflegte digitale Spiegelreflexkamera Nikon D80** (10,2 Megapixel) mit Akku, Ladegerät, Trageriemchen, PC-Verbindungskabel und Software (Verkaufspreis: 470 Franken) sowie ungebrauchtes und original-verpacktes Nikon-Objektiv DX 18-105 f3.5-5.6 G ED VR (Verkaufspreis: 290 Franken). Adrian Zingg (FPI), 031 321 68 08

ZU VERMIETEN

- **Ferienhaus in Blatten/Belalp**. Allein stehendes, renoviertes Haus für bis zu 4 Personen. 5 Gehminuten von der Bergbahn entfernt. Mietpreis: Zwischen 50 und 100 Franken pro Tag. Silvio Imhof (BSS), 031 312 58 75

ZU VERSCHENKEN

- **Teichfische «Moderliesli» und Molche**. Abzuholen in Ittigen. Gianni Semadeni (PRD), 031 321 64 26.

Impressum

MAZ Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern

Herausgeber Informationsdienst der Stadt Bern

Redaktion Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS); Ueli Müller, umu (TVS); Brigitte Stutzmann, bs (PRD); Theres Wägli, tw (FPI); Martina Rettenmund, mar (SUE)

Gestaltung Büro eigenart, Stefan Schaeer, Bern, www.eigenartlayout.ch

Druck Ast & Fischer AG, Wabern

Auflage 6000 Exemplare

Ausgaben Februar, Mai, August und November

Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober

Redaktionsadresse MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Junkerngasse 49, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

KURZNEWS ■ Neues aus der Stadtverwaltung



Die drei Gewinner des WM-Wettbewerbs 2010 (von links): Urs Fankhauser (Stadtgärtnerei), Hans Wittwer (ehemaliger Stadtmitarbeiter) und Marco Stricker (Jugendamt).

Bild: pb

Fussball trifft Kunst: Gewinner des WM-Wettbewerbs gehen zu Albert Anker

Die Skeptiker behielten am Ende doch recht: Die Schweizer Nationalmannschaft kam an der WM in Südafrika tatsächlich nicht über die Gruppenphase hinaus. Schlecht für die Nati, gut für die drei Teilnehmenden,

die den richtigen WM-Tipp abgegeben haben (siehe Bild). Sie gewinnen je einen Eintritt für zwei Personen in die Albert-Anker-Ausstellung im Kunstmuseum Bern. Herzliche Gratulation! ■



Aufgepasst: Weiterbildungs- programm 2011

Haben Sie Lust auf Weiterbildung? Möchten Sie z.B. lernen, schwierige Gespräche zu führen, Konzepte zu entwickeln oder sich gezielt auf die Pensionierung vorbereiten? Dann sollten Sie unbedingt einen Blick ins Weiterbildungsprogramm 2011 werfen. Es erscheint Ende September und beinhaltet eine breite Palette von Kursangeboten für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung Bern. Die Angebote stehen übrigens auch anderen Gemeindeverwaltungen, den Stadtbauten Bern und BERNMOBIL sowie subventionierten Institutionen der Stadt Bern offen.

Link: www.aob.bern.ch



Die drei Gewinnerinnen des Wissenswettbewerbs (von links): Agnes Solothurnmann (Schulamt), Marianne Lüthi (Denkmalpflege) und Monique Malorgio (Wirtschaftsamt).

Bild: pb

Köpfchen zahlt sich aus: Gewinnerinnen des Wissenswettbewerbs gehen essen und shoppen

Das Amt für Umweltschutz hat im Mai erstmals einen Wissenswettbewerb durchgeführt. Die Teilnehmenden hatten online Fragen zur Energieeffizienz zu beantworten. Unter den über 100 eingegangenen Antworten

wurden die drei Siegerpreise ausgelost: Ein grosszügiger Restaurantgutschein als Hauptpreis, ein Warengutschein sowie eine gute Flasche Bio-Wein für die Ehrenplätze. Weitere Wettbewerbe sind geplant. ■

Erlacherhof: Führung durch den neuen Hofbereich

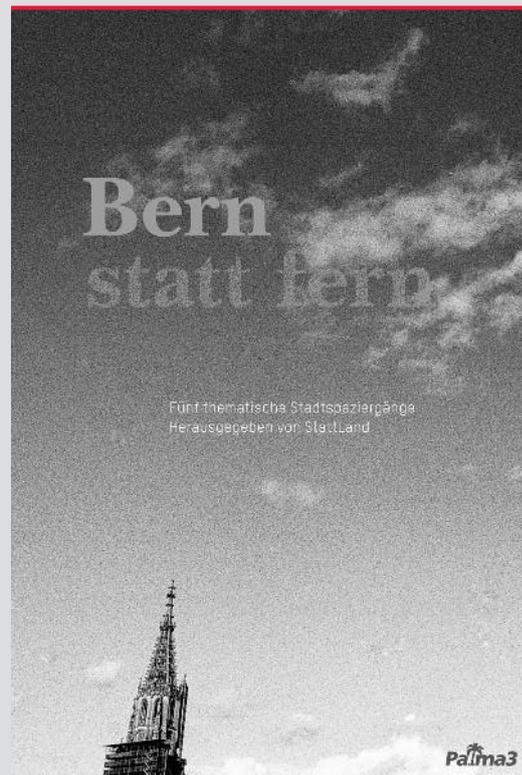
In der letzten MAZ haben wir darüber berichtet: Der verbaute Hofbereich im Gebäude der Junkerngasse 49 wird nach dem Wegzug des Stadtarchivs wieder freigelegt. Durch diesen Umbau entstehen neue Büroflächen und ein neues Sitzungszimmer.

Die Bauarbeiten sind beendet, die neuen Räumlichkeiten bezogen. Höchste Zeit also, für einen Augenschein. Die MAZ lädt Sie zu einer Führung mit dem städtischen Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross ein.

Termin: Dienstag, 19. Oktober 2010, 17.00 Uhr

Treffpunkt: Erlacherhof

Anmeldung: stadtkanzlei@bern.ch



Bern statt fern: fünf thematische Stadtpaziergänge

Herausgegeben von Stat.Land.
Verlag Palma3, 2010. 29 Franken.

Lernen Sie Bern von einer anderen Seite kennen. Das Buch führt Sie auf fünf thematischen Spaziergängen kreuz und quer durch Bern. Sie erfahren unter anderem, wie Bern Schoggigeschichte schreibt, wo täglich 400 Liter Suppe köcheln, welches Bad international für Furore sorgt, wie der «Revolutionsteufel» die Universität erobert und warum sich das Zentrum von Ost nach West verschiebt. Ziehen Sie bequeme Schuhe an, nehmen Sie das Buch zur Hand und entdecken Sie Bern neu.

Die MAZ offeriert Ihnen als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter der Stadtverwaltung Bern das Buch zum Vorzugspreis von 25 statt 29 Franken. Füllen Sie den Talon aus und schicken Sie ihn bis am 15. September an die MAZ-Redaktion (Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8). Wir liefern Ihnen das Buch anschliessend mit Rechnung nach Hause.

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____



MARKUS NAFZGER ■ «Ich war mit Herzblut dabei»

Berns Obdachlosenkoordinator geht nach 19 Jahren in Pension. Für die MAZ blickt Markus Nafzger noch einmal zurück auf seine Tätigkeit, die ihm Geduld, Beharrlichkeit und mitunter einen breiten Rücken abverlangte.

■ AUFGEZEICHNET
VON PETER BRAND

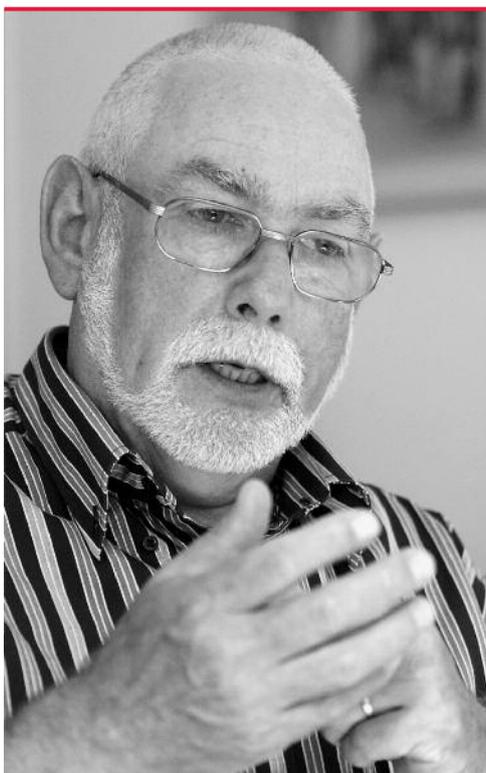
«Als Obdachlosenkoordinator kümmerste ich mich einerseits um die dauerhaft Obdachlosen. Die Stadt bietet 220 Plätze in verschiedenen Stufen an, angefangen von Notbetten, über betreutes Wohnen bis zur Begleitung in der eigenen Wohnung. In Bern gibt es zwischen 15 und 20 Personen, die regelmässig auf der Strasse leben. Andererseits sorgen wir für Personen, die durch Schadenereignisse ihr Obdach verlieren, wie beispielsweise bei der Gasexplosion im Nordring 1998 oder bei den beiden Hochwassern 1999 und 2005.

■ ■ ■

Ich bin ein Quereinsteiger. Früher war ich im Autogewerbe tätig, danach bei der Heilsarmee. Meine Stelle als Obdachlosenkoordinator wurde vor 19 Jahren neu geschaffen. Ich startete sozusagen bei null, ausgerüstet mit einem A4-Block und einem Bleistift. Meine Vorgesetzten liessen mir den nötigen Gestaltungsraum, um das Obdachlosenwesen neu aufzubauen. Ich hatte zudem das Glück, immer direkten Zugang zum Direktor oder zur Direktorin zu haben. Das entsprach zwar nicht dem korrekten Dienstweg, war aber hilfreich. Ich bin jeden Tag gerne zur Arbeit gekommen und war mit Herzblut dabei. Jetzt weint mein Herz schon ein wenig.

■ ■ ■

Über das Thema Obdachlosigkeit wird nicht viel gesprochen – höchst-



Koordinierte während 19 Jahren Berns Obdachlosenwesen: Markus Nafzger.

Bild: pb

tens ein wenig in der Weihnachtszeit. Als Koordinator braucht es daher Geduld, Beharrlichkeit und breite Schultern. Man ist ein Einzelkämpfer – mit allen Vor- und Nachteilen. Wichtig ist, dass man ein Herz für diese Typen hat. Das ist bei mir der Fall, auch wenn ich mit den Obdachlosen selber nicht viel Kontakt hatte. Ich war mehr in den Institutionen unterwegs. Aber die Leute kannten mich und kamen hin und wieder mit ihren Problemen zu mir.

■ ■ ■

Zu Beginn unterstützte die Stadt Bern die Institutionen mit Subventionsverträgen. Es gab damals z.B. den Sleeper, die Aktion Bettwärme, die Heilsarmee, den Verein Obdach Bern, den Verein Wohn- und Lebensgemeinschaft Bern oder die Herberge zur Heimat. Später ging die Stadt zu Leistungsverträgen über. Das führ-

te dazu, dass ich in allen Vorständen war und die Stadt vertrat. In diesem Zusammenhang gab es auch schwierige Situationen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit den Vertretern des Sleepers. Wir mussten ihnen eröffnen, dass die Stadt die Subventionen einstellt. Im Verein hiess es dann: «Der Nafzger will, dass die Stadt nicht mehr zahlt.» Da wurde auf den Mann gespielt.

■ ■ ■

Mit der Schliessung des Kocherparks erhielt ich die Aufgabe, in der Messerligrube in Bethlehem eine Hilfsstelle für die vertriebene Drogenszene einzurichten. Die Anwohnerinnen und Anwohner waren aufgewühlt: «Alles Schwierige kommt nach Bümpliz-Bethlehem», hiess es. Der Gesundheitsdienst erliess strenge Auflagen, ein Arzt besichtigte die Grube, und auch der Gemeinderat inspizierte vor Ort. Jede Woche fand zudem ein Pressegespräch statt. Tatsache war, dass der Betrieb ohne Aufruhr geführt werden konnte. Alles verlief friedlich und ohne Probleme. Das war ein schöner Erfolg.

■ ■ ■

Ein weiteres Highlight war der Alki-Raum: Nach längerem Kampf bekam ich grünes Licht und wir konnten die Räumlichkeiten in der alten Christoffel-Unterführung beziehen. Alle prophezeiten mir, dass niemand den Raum benutzen würde. Aber es kam anders: Die Leute kamen gerne dort hin und fühlten sich wohl. Die umliegenden Geschäfte, die am Anfang nicht begeistert waren, brachten am Abend regelmässig übrig gebliebene Lebensmittel. Wir hatten ein gutes Einvernehmen. ■

Obdachlosenkonzert:

www.bern.ch (> Leben in Bern > Wohnen, Konsum und Verkehr > Wohnen und Mieten)

VORLEHRE ■ Ein wichtiger Zwischenschritt

Marc Rissi hat vor Kurzem seine Vorlehre abgeschlossen. Die einjährige Ausbildung im Garagenbetrieb des städtischen Tiefbauamts hat ihm geholfen, seinen Berufszielen einen entscheidenden Schritt näher zu kommen: Der 17-Jährige beginnt dieser Tage eine berufliche Grundbildung als Baumaschinenmechaniker.

■ PETER BRAND

Das Berufsziel stand eigentlich längst fest: Marc Rissi wollte unbedingt mit Autos und Fahrzeugen zu tun haben. Das war schon immer so. So weit, so gut. Die Pläne des jungen Mannes wurden jedoch bei der Lehrstellensuche auf eine harte Probe gestellt. «Ich fand einfach keinen Ausbildungsplatz», schaut Marc Rissi auf diese schwierige Zeit zurück. Und er weiss: «Verantwortlich dafür waren in erster Linie meine schlechten Schulnoten.» Die beruflichen Felle schienen endgültig davonzuschwimmen. Was nun?

Wertvolles Jahr

Sein Berufsberater machte ihn in der Folge auf die Möglichkeit der Vorlehre aufmerksam. Marc Rissis Begeisterung hielt sich vorerst in Grenzen, denn das würde ja heissen, einen Umweg in Kauf zu nehmen. Dennoch ging er im Garagenbetrieb des Tiefbauamts der Stadt Bern schnuppern und erhielt prompt die Zusage für einen Vorlehrplatz.

Er packte seine Chance. Bereut hat er diesen Entscheid nie. Im Gegenteil: «Es war gut, dieses Jahr zu machen», sagt er im Nachhinein. «Die Vorlehre hat mir geholfen, mich auf die vierjährige Lehre vorzubereiten.» Er habe sich einen Vorsprung erarbeitet und wisse nun bereits ein wenig mehr als



Ein Ausbildungsjahr mehr zu investieren, hat sich gelohnt: Marc Rissi.

Bild: pb

die anderen. Das gebe ihm Sicherheit. Und überhaupt habe ihm der gute Zwischenbericht bei der Lehrstellensuche geholfen.

Positive Entwicklung

Während seiner Vorlehre besuchte Marc Rissi an zwei Tagen pro Woche

die Berufsschule, wo er individuell gefördert wurde. Gleiches geschah im Vorlehrbetrieb. Hier arbeitete er die restlichen drei Tage der Woche und wurde in der Werkstatt eingesetzt. Er nahm Ölwechsel vor, putzte und wechselte Scheibenbremsen, wusch Autos oder wechselte Reifen. Ab und zu gab es auch etwas zum Schweißen. Zu Beginn der Lehrzeit wurde er eng betreut, mit der Zeit konnte er immer selbstständiger arbeiten.

Garagenleiter Bernhard Gilgen zeichnet ein positives Bild des Lernenden: «Marc hat sich gut entwickelt», sagt er. «Wir hatten Freude an ihm.» Bis auf ein Zwischentief sei in der Schule immer alles gut gelaufen. Er habe gut gearbeitet und sei beliebt gewesen.

Chance für Jugendliche

Der Garagenbetrieb des Tiefbauamts bietet regelmässig Vorplätze an. «Wir wollen Jugendlichen mit erschwerten Startbedingungen bewusst eine Chance geben», begründet Bernhard Gilgen dieses Engagement. «Darin haben wir Erfahrung.»

Für eine Vorlehre spricht auch die fehlende Spezialisierung des Betriebs. Der Maschinenpark ist nämlich äusserst vielfältig. Für die Ausbildung heisst das: «Wir unterhalten zu wenig Lastwagen, um Lastwagenmechaniker auszubilden, aber auch zu wenig Autos, um Automechaniker zu schulen», erklärt Garagenleiter Bernhard Gilgen.

Eigene Garage als Ziel

So hat sich der Garagenbetrieb ganz auf die Vorlehre konzentriert. Sehr zur Freude von Marc Rissi. Er ist stolz auf seinen Etappenerfolg und freut sich, dass nun seine «richtige» Lehre beginnt. Zukunftspläne hat er bereits geschmiedet: «Ich träume davon, später eine eigene Garage zu eröffnen.» ■

Fahrzeuge und Geräte der Stadtverwaltung

Der Garagenbetrieb des Tiefbauamts ist zuständig für die Wartung der städtischen Dienstfahrzeuge. Die 15 Mitarbeitenden an der Stöckackerstrasse 50 betreuen gegen 300 Radfahrzeuge, darunter Lastwagen, Autos, Reinigungsmaschinen, Traktoren oder Eismaschinen. Auch unzählige Geräte wie Laubgebläse, Motorsensen, Salzstreuer oder Schneepflüge werden von ihnen instand gehalten.

PERSONAL ■ 49 Eintritte, 24 Jubiläen, 17 Pensionierungen

Eintritte

MAI

- **Vanja Arzner**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Simon Bopp**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Marc Brügger-Kuret**
BSS, Alters- und Versicherungsamt
- **Mathias Dähler**
FPI, Liegenschaftsverwaltung
- **Susanne Gronmayer**
BSS, Sozialamt
- **Rita Hurni**
BSS, Jugendamt
- **Monika Iannello-Fahrni**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Daniel Kehrl**
TVS, Tiefbauamt
- **Mathias Kühni**
TVS, Tiefbauamt
- **Daniel Kunz**
TVS, Entsorgung und Recycling
- **Flavia Leoni**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Ursula Liechti**
FPI, Steuerverwaltung
- **Barbara Maibach**
BSS, Schulamt
- **Cesare Riitano**
BSS, Jugendamt
- **Nadja Schlüchter**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Marlen Sperger**
BSS, Jugendamt
- **Carmen Zumstein**
BSS, Jugendamt

JUNI

- **Susanna Aebischer**
BSS, Sozialamt
- **Karin Bekasy**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Tamara Burkhalter**
BSS, Jugendamt
- **Katherine Egger**
BSS, Jugendamt
- **Claudia Henger**
BSS, Jugendamt
- **Beatrice Lauper**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Urs Marti**
BSS, Sozialamt
- **Corinne Müller**
FPI, Liegenschaftsverwaltung
- **Shyni Nediakalaparambil**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Aduana Predescu**
FPI, Steuerverwaltung
- **Caroline Roten**
BSS, Sozialamt
- **Regina Schär Lisibach**
SUE, Tierpark
- **Marcel Schor**
PRD, Informationsdienst
- **Sara Elena Sorrenti**
BSS, Sozialamt
- **Salomé Steinle**
BSS, Jugendamt

JULI

- **Sabina Alagic**
BSS, Schulzahnmedizinischer Dienst
- **Corinne Baur**
BSS, Jugendamt
- **Olivia Bigler**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Therese Erb-Huber**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Alexandra Gutbub**
BSS, Schulzahnmedizinischer Dienst
- **Regula Hänni**
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Esther Hubacher**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Simon Niederhauser**
SUE, Erwachsenen- und Kinderschutz
- **Renato Perez**
BSS, Sozialamt
- **Crista Rumo**
BSS, Sozialamt
- **Manuel Schenk**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Peter Schlup Zumbach**
SUE, Tierpark
- **Martin Schmits**
TVS, Vermessungsamt
- **Dorothea Slezak**
SUE, Tierpark
- **Michelle-Céline Trösch**
FPI, Steuerverwaltung
- **Peter Trunspurger**
BSS, Jugendamt
- **Eva Wampfler**
TVS, Tiefbauamt

GESTORBEN

- **Sergio Carneiro**
TVS, Tiefbauamt
16.11.1950 bis 17.6.2010
- **Hanna Siegenthaler**
BSS, Jugendamt
24.6.1951 bis 23.5.2010

Pensionierungen

MAI

- **Edith Fuhrer**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Vreni Reusser**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **René Saxer**
TVS, Entsorgung
und Recycling

JUNI

- **Gregor Ackle**
SUE, Sanitätspolizei
- **Ruth Beer**
SUE, Tierpark
- **Hugo Brönnimann**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Paul Hofer**
TVS, Tiefbauamt
- **Ellen Hutmacher**
PRD, Bauinspektorat
- **Ursula Merz**
FPI, Steuerverwaltung
- **Robert Schütz**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Marie-Louise Steiner**
BSS, Direktionsfinanzdienst
- **Reinhard Tschopp**
TVS, Tiefbauamt
- **Charlotte Wenger**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung

JULI

- **Christian Eichenberger**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Willy Graf**
TVS, Tiefbauamt
- **Markus Nafzger**
BSS, Sozialamt
- **Alfred Pauli**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt

Jubiläen 25 Jahre



Giovanni Castronuovo
TVS, Friedhöfe



Max Eidam
TVS, Tiefbauamt



Hans-Peter Gobeli
TVS, Tiefbauamt



Martin Groh
FPI, Steuerverwaltung



Alfred Rebmann
TVS, Entsorgung
und Recycling



Daniel Stampfli
TVS, Tiefbauamt



Rita Studer
BSS, Gesundheitsdienst

Weitere Jubiläen

25 JAHRE
(OHNE BILD)

- **Dominique Chiquet**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Karin Padar**
SUE, Amt für Umweltschutz

30 JAHRE

- **Brigitte Krähenbühl**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **René Lüthi**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Eduard Marthaler**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Paul Peterhans**
TVS, Tiefbauamt
- **Andreas Rüfenacht**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Beat Schweingruber**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Hans-Ulrich Sommer**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Bernhard Stutzmann**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Werner Wolf**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Hans-Rudolf Wyss**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Walter Zysset**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt

35 JAHRE

- **Ruth Beer**
SUE, Tierpark
- **Franz Zwyssig**
SUE, Polizeiinspektorat

40 JAHRE

- **Marlise Balmer**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Urs Wenger**
FPI, Informatikdienste

INFOMANAGEMENT ■ Abspecken bis zur Essenz

Mails, Dossiers, Unterlagen, Medienartikel, Fachliteratur: Täglich landen Unmengen von Informationen auf unseren Bürotischen. Wie lässt sich diese Flut bewältigen? Im Gespräch mit Business-trainerin Madeleine Duclos.

■ PETER BRAND

Frau Duclos, wann wurden Sie letztmals so richtig von Infos überflutet?

Duclos: Eigentlich täglich: Fernsehen, Radio, Zeitung, Internet, Mail. Man kann sich den vielen Informationen gar nicht entziehen.

Infoflut bringt Ärger und Stress. Wie behalten Sie den Überblick?

Duclos: Ich versuche von Anfang an zu differenzieren, ob eine Information für mich relevant ist. Auf vieles gehe ich in der Folge gar nicht ein und werfe weg, was möglich ist. Das braucht einen gewissen Mut. Aber genau damit lässt sich Stress abbauen.

Dennoch kommt im Berufsalltag schnell einiges an Informationen zusammen. Wie gehen Sie damit um?

Duclos: Bereite ich einen neuen Kurs vor, geht das in meinem Hinterkopf bereits früh los: Das Thema ist unbewusst präsent, sodass ich offen bin für entsprechende Informationen. Wie ein Hamster sammle ich alles, allerdings noch ohne zu bewerten.

Wie geht es dann weiter?

Duclos: Ich verschaffe mir einen groben Überblick. Mindestens ein Drittel des Materials geht dabei weg. Den Rest ordne ich: Ich schaue, was zusammengehört, hüte mich aber davor, bereits irgendetwas zu lesen. Ich erfasse lediglich Überschrift, Lead und Bild. Das genügt, um das Thema zu erfassen und den roten Faden zu finden. Erst jetzt gehe ich tiefer und lese den ersten Abschnitt oder das

Schlussfazit. So wird der Stapel allmählich kleiner: Ich specke ab, bis ich auf die Essenz stosse. Nun ist es Zeit für die Details: Ich lese die Texte gründlich und erstelle ein Mindmap.

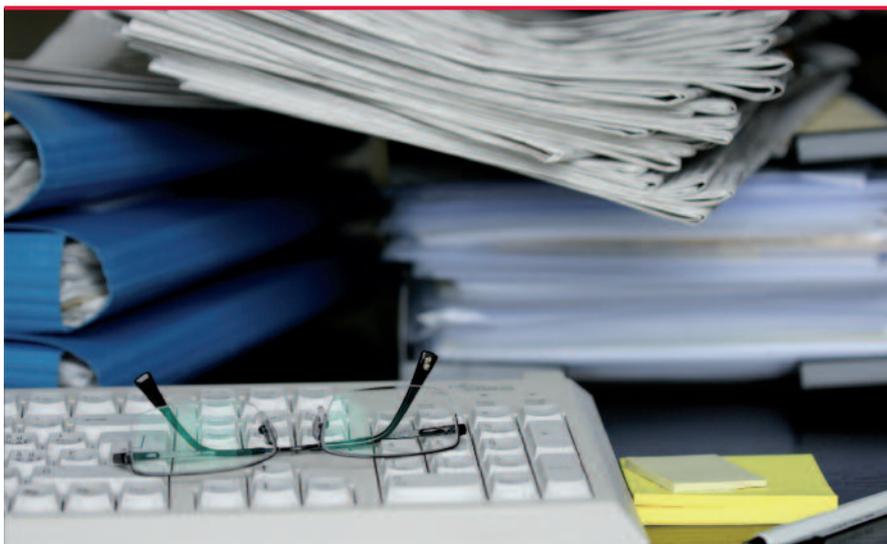
Sie orientieren sich dabei an Techniken, die schnelles und entspanntes Lesen ermöglichen. Wie funktioniert das?

Duclos: Die meisten haben in der Schule gelernt, Wort für Wort zu lesen. Das ist anstrengend und ent-

Duclos: Genau. Darin liegt der grosse Zeitgewinn. Ich schätze ab, ob ich eine Info brauche und bis zu welchem Detailgrad. Das Lesen geht schneller, weil ich hirngerecht vorgehe, indem ich mehrmals auf verschiedenen Ebenen an einen Text herangehe.

Und diese Techniken sind lernbar?

Duclos: Absolut. Selbstverständlich müssen sie geübt werden. Viele lesen übrigens intuitiv bereits so, haben



Informationsflut: Täglich landen grosse Mengen von Unterlagen auf unseren Bürotischen.

Bild: pb

spricht nicht der Funktionsweise unseres Gehirns. Dieses Lesen hat seine Berechtigung, wenn Expertenwissen gefragt ist. Für den Umgang mit grossen Infomengen eignet es sich weniger. Hier setzen diese Techniken ein. Sie gehen weg vom Wort-für-Wort-Lesen, weg vom innerlichen Mitsprechen, wie wir es in der Schule gelernt haben. Man liest nicht mehr auditiv, sondern visuell und überfliegt den Text wie ein Adler oder wechselt wie ein Delfin virtuos zwischen Detail und Überblick hin und her.

Mit anderen Worten: Es gelingt, rasch zu beurteilen, ob der Text näher angeschaut werden muss?

aber ein schlechtes Gewissen, weil sie es anders gelernt haben. Sie meinen, sie würden nicht richtig lesen.

Alle Anstrengungen zu mehr Effizienz in Ehren: Müssten wir nicht auch Mut zur Lücke entwickeln?

Duclos: Unbedingt. Das hat viel mit Selbstvertrauen zu tun. Klar kann uns immer irgendeine Info durch die Lappen gehen. Aber es wäre eine Illusion zu glauben, dass man sich an alles erinnert, was man Wort für Wort gelesen hat. Das sind vielleicht 10 Prozent. Das toppt man mit Schnell-Lesen alleweil. ■

Kurse zum Thema: www.aob.bern.ch

STADTBEBLAGGUNG ■ Eingespieltes Teamwork

Wer beflaggt bei festlichen Anlässen eigentlich die Innenstadt? Wer setzt die Fahnen, wer koordiniert? Ein Einblick zeigt: Die Beflagung der Bundesstadt ist ein komplexes Zusammenspiel verschiedenster Partner. Der Lead liegt beim städtischen Polizeiinspektorat.

■ PETER BRAND

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Beflagung der Innenstadt ist keine einfache Aufgabe. Dies zeigt sich schon allein an der Tatsache, dass es dafür ein Beflagungskonzept und eine Koordinationsgruppe gibt. Das Konzept regelt in groben Zügen, welche Arten der Beflagung es gibt und zu welchen Anlässen die Fahnen überhaupt gesetzt werden.

Das Koordinationsteam besteht aus Vertretern der wichtigsten Partner rund um die Beflagung. Dazu gehören die Leiste, BernCity, Bern Tourismus, Bund, Kanton, Burgergemeinde sowie die Stadt Bern, vertreten durch Polizeiinspektorat und Tiefbauamt.

Zwei konzentrierte Beflagungsblöcke

Der Koordinationslead liegt bei Silvia Schiess vom Verwaltungsmanagement des Polizeiinspektorats. Sie bringt jeweils im März alle Partner an einen Tisch. Gemeinsam wird das Jahresprogramm gesetzt, unter Berücksichtigung aller Daten im öffentlichen Raum. Die Innenstadt wird grundsätzlich in zwei Blöcken beflaggt: Zum einen gibt es den Frühlingblock. Er dauert von der BEA bis zum Frauenlauf Mitte Juni. Während dieser Zeitspanne wird voll beflaggt. Da gibt es die ganze Fahnenpalette: Bern, Alt-Bern, Kanton, Schweiz, aber auch solche von Gemeinden, Amtsbezirken und Zünften.

Bewusste Schwerpunkte

Der zweite Block wird rund um den 1. August angesetzt. Hier beschränkt man sich auf Tor-Beflagung. Will heissen: Am Anfang und am Ende jeder Gasse werden drei Fahnen aufgehängt, nämlich Bern, Alt-Bern und Schweiz. Die beiden zeitlichen Blöcke sind bewusst gesetzte Schwerpunkte der Koordinationsgruppe. Silvia Schiess dazu: «Es sieht einfach nicht schön aus, wenn die Fahnen wochen-

Auch während der China-Ausstellung im Kunstmuseum Bern vor ein paar Jahren hingen spezielle Fahnen in der Bundesstadt: Es waren Berner Fahnen – allerdings mit einem Pandabär statt mit einem Berner Bär. Silvia Schiess betont, dass es sich bei diesen Beispielen um Einzelfälle handelt. «Die Koordinationsgruppe will grundsätzlich kein Durcheinander von Werbefahnen und heraldischen Fahnen», sagt sie. «Wir gehen daher



Torbeflagung rund um den 1. August: Herbert Kreuter vom Tiefbauamt beim Montieren der Fahnen Bern, Schweiz und Alt-Bern.

Bild: pb

lang hängen bleiben und immer mehr verblassen. Sie sind schliesslich ein festliches Kleid zu einem besonderen Anlass. Wir wollen daher möglichst einheitlich, konzentriert und kurz beflaggen.»

Kein Durcheinander

Auf Gesuch hin bietet die Koordinationsgruppe hin und wieder auch Hand zu einer Spezialbeflagung. So geschehen zum Beispiel während der EURO 2008. «Die Hauptgassen waren damals ausschliesslich blau beflaggt», erinnert sich Silvia Schiess. «Das blaue Fahnenmeer mit den orangefarbenen Menschen gab ein fantastisches Bild ab.»

längst nicht auf alle Sonderwünsche ein.»

Aufwendige Montagearbeit

Die Fahnen zu setzen und sie wieder wegzunehmen, ist eine aufwändige und damit auch kostspielige Arbeit. In der Unteren Altstadt sind die Leiste für diese Aufgabe zuständig. Die Stadt Bern unterstützt dieses grosse Engagement mit einem Unterstützungsbeitrag. In der Oberen Altstadt kümmert sich die Stadt selber um das Rauf- und Runterholen der Fahnen. Verantwortlich dafür ist das Tiefbauamt. Es lagert die rund 750 Fahnen auch gleich fachgerecht samt Stange ein. ■

JUGENDRAT ■ «Wir öffnen die Türen»

Die Stadt Bern verfügt neuerdings über einen Jugendrat. Dieses Gremium ermöglicht den Berner Jugendlichen, ihre Anliegen politisch besser einzubringen. Erste Ratspräsidentin ist die 17-jährige Handelsmittelschülerin Marigona Isufi.

■ PETER BRAND

Frau Isufi, was hat Sie bewogen, sich im Jugendrat der Stadt Bern zu engagieren?

Isufi: Ich diskutiere gerne. Ausserdem war ich bereits im städtischen Kinderparlament. Das war eine tolle Erfahrung. Es gefiel mir, mitzureden und etwas zu bewegen. Irgendwann war mir klar, dass ich weitermachen würde. Ich wollte nicht warten, bis ich volljährig war.

Der Jugendrat ist eine gemeinderätliche Kommission. Welche Aufgaben hat er?

Isufi: Wir unterstützen und beraten den Gemeinderat in Jugendfragen und bringen Ideen zu einer jugendgerechten Stadt ein. Wir versuchen dabei, die Interessen der Jugendlichen wahrzunehmen und sie in die Politik einfliessen zu lassen. Zudem unterstützen wir Jugendliche mit politischen Ideen.

Was kann das konkret heissen?

Isufi: Kürzlich kam beispielsweise eine Gruppe von Jugendlichen zu uns, die sich für eine Halle zum Skaten einsetzen wollte. Wir formulierten zusammen einen entsprechenden Brief an das Sportamt und hatten bald darauf eine erste gemeinsame Sitzung. Danach haben wir uns aus dem Geschäft zurückgezogen. Ist alles eingefädelt, sollen die Jugendlichen selber am Projekt arbeiten. Wir öffnen ihnen die Türen und helfen, ans Ziel zu kommen.

Der Jugendrat nimmt die Interessen der Jugendlichen wahr. Auf welche Art kann er Einfluss nehmen?

Isufi: Wir werden vor allem bei Vernehmlassungen beigezogen. Das Geschäft kommt zu uns, und wir nehmen aus Sicht der Jugend dazu Stellung. Das ist gut so, denn sonst wird immer nur über uns Jungen diskutiert, aber niemand von uns kann sich einbringen. Das geht nicht. Der Jugendrat nimmt auch Stellung zu den Jugendmotionen. Eine solche kann bereits mit 40 Unterschriften gestartet werden.

Wichtig bei Ihrer Arbeit ist nicht zuletzt der Kontakt zur Basis. Wie stellen Sie ihn sicher?

Isufi: Alle Ratsmitglieder verfügen über ein breites Kontaktnetz. Wir nutzen natürlich auch die neuen Medien, wie zum Beispiel Facebook, um Meinungen und Rückmeldungen zu

sammeln oder Informationen zu streuen. Manchmal holen wir auch Meinungen ein über die Schülerräte, welchen wir zum Teil selber angehören.

An welchen Geschäften arbeiten Sie zurzeit?

Isufi: Zurzeit befinden wir uns in der Aufbauphase und müssen uns vor allem bekannt machen. Wir haben uns kürzlich bei den Generalsekretariaten vorgestellt. Auch im Stadtrat waren wir bereits und konnten zu drei Geschäften Stellung nehmen. Das war mehr ein Anklopfen, aber wir haben gesehen, wie der Ratsbetrieb abläuft. Und wir hatten den Eindruck, dass die Stadträtinnen und Stadträte es gut finden, dass es uns gibt.

Der Jugendrat soll sich aus 7 bis 15 Mitgliedern im Alter von 14 bis 23 Jahren zusammensetzen. Wie sieht es im Moment aus?

Isufi: Zurzeit machen acht Jugendliche mit, sieben Frauen und ein Mann. Das ist uns zwar zu frauenlastig, aber den Rat ausgewogen zu besetzen, ist nicht ganz einfach. Es braucht eine gewisse politische Erfahrung, z.B. aus einem Schülerrat oder dem Kinderparlament. Und natürlich muss man in der Stadt Bern wohnen.

Wie ist Ihre Zusammenarbeit organisiert?

Isufi: Wir haben regelmässig Sitzungen. Je nach Arbeitsanfall reicht ein Treffen pro Monat, manchmal braucht es deren zwei oder drei. Eine Sitzung dauert in der Regel zwei Stunden. Wir tragen zusammen, was es Neues gibt, und diskutieren. Daraus ergibt sich einiges an Arbeit, aber es macht Spass. ■

Hinweis: Der Jugendrat stellt seine Arbeit an der Veranstaltung Wissen-StadtEssen vom 7. Dezember vor (siehe Startseite Intranet).



Präsidiert seit letzten Oktober den Jugendrat der Stadt Bern: Marigona Isufi.

Bild: pb

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Jürg Wichteremann

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Lokomotivführer. Auf einer Re 6/6 natürlich.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Vom Latein-Lehrer, dass es mehr als vier Evangelien gibt. Vom Italienisch-Lehrer, wie man Spaghetti kocht. Im Turnen, dass das Leben nicht fair ist (ich wurde immer als einer der Letzten gewählt).

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Dass ich das Totemügerli auswendig konnte.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Mechaniker, Schreiner oder Elektriker. Oder Arzt. Oder Koch. Und vor allem Sprachen.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

Bern mag ich sehr, aber ich kann mir viele Orte vorstellen, wo ich mich wahrscheinlich für lange Zeit wohlfühlen würde.

Was schätzen Sie an Bern?

Die Aare, auch wenn sie einen See nicht ganz ersetzen kann. Die beiden Käseläden in der Nähe des Zytglogge. Die Lauben. Das «Volver». Die Länggasse. Vieles aus der Berner Musikszene.

Ihr Lebensmotto?

Eine Motto Guzzi hätte ich eigentlich fürs Leben gern, aber sie rostet schnell und ist ständig kaputt.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Ehrlichkeit. Inspiration. Ambition. Leidenschaft. Präzision. Qualitätsbewusstsein. Neugier. Temperament.



Jürg Wichteremann, geboren in Bern, aufgewachsen in Köniz, seit 2008 Stadtschreiber der Stadt Bern.

Loyalität. Hintergründigkeit. Schalk. Witz. Überraschung. Respekt. Anstand. Wärme. Stil. Weltoffenheit.

Ihre grösste Tugend?

Ich glaube, ich bin nicht sehr nachtragend.

Ihr schwerstes Laster?

Eis crème. Die klare Nummer 1 ist Grand Cru Sorbet au Chocolat von Sprüngli, gefolgt ex aequo von Cioccolato al latte oder Cioccolato puro sorbetto (Giolito), Chocolate Fudge Brownie (Ben & Jerry's) und Crème d'or Chocolat/Chocolat Noir (Migros).

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Reisen. Wirklich wirklich und in Gedanken.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Freiwillige Dummheit.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Pollen. Tränengas. Schlechte Lügen (wenn schon Räubergeschichten, dann gute).

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Ähm – Joker.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Den Boden beobachten. Damit ich nicht in eines dieser Häufchen trete. Sie wissen schon ...

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Auf dem Fundbüro war ich schon vergeblich. Falls Sie ihn sehen: Es wird um schonendes Anhalten gebeten – er ist äusserst scheu und fragil.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Blut- und Leberwürste. Für die allerliebsten auch mal etwas anderes.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

In «To Kill a Mockingbird» den Atticus Finch. Oder in «Michael Clayton» den Michael Clayton. Beides übrigens Anwaltsfilme.

Welche Fernsehserie verpassen Sie nie?

Das Sandmännchen. Das kommt bei mir jeden Abend früher oder später.

Ihr Lieblingsbuch?

Ich mag zum Beispiel John Irving, ein grossartiger Fabulierer. Und Dürrenmatts «Justiz» ist vielleicht moderner denn je.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Neue Veloschuhe.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Aufgestellt habe ich den Rekord bereits, und zwar im Aktenvernichten. Die damals – unter Aufsicht hochrangiger Mandatsträger – zu vernichtende Akte war gefühlte 9,3 Kilometer lang.

Schlusspunkt ■

Bilder: pb



Das Problem ist bekannt: Die Stadtverwaltung Bern stösst immer mehr an ihre räumlichen Grenzen. Die Büros werden knapp. Nach dem definitiven Aus des Projekts Stadthaus wird nun intensiv nach anderen Lösungen gesucht. Diesen Sommer beispielsweise quartierte man versuchsweise einige Mitarbeitende in einem Zeltlager auf der Kleinen Schanze ein (siehe Bild). Diese «Bürolosen», auch «Sans-Bureaux» genannt, probten den Arbeitsalltag im speziellen Umfeld. Das ungewöhnliche Pilotprojekt begeisterte rundum und machte gleichzeitig Appetit auf mehr: In einer nächsten Phase wird nun getestet, ob die Mitarbeitenden auch in mobilen Wohngemeinschaften untergebracht werden könnten. Entsprechende Gespräche mit den Stadtauben und den Stadtnomaden laufen bereits.

■ Agenda

- | | |
|---|--|
| 4. September | Tag der offenen Tür im Stadttheater Bern zum Beginn der Spielzeit 2010/2011 (www.stadttheaterbern.ch) |
| ab 11. September | Saison 2010/2011 des Berner Symphonie-Orchesters (www.bernorchester.ch) |
| 22. September | «Intelligent mobil – zu Fuss und mit dem Velo»: Aktionstag zur Förderung nachhaltiger Mobilität (www.bern.ch/intelligentmobil) |
| 25. September | Bern im Pilz- und Trüffelieber: Fest zum 100. Geburtstag des Vereins für Pilzkunde Bern; unterer Waisenhausplatz, 10 bis 19 Uhr (www.pilzverein-bern.ch) |
| bis 26. September | Elfenau-Sommer 2010: Konzerte in der Orangerie, jeweils samstags und sonntags (www.ideebern.ch) |
| ab 7. Oktober | James Cook und die Entdeckung der Südsee: Ausstellung im Historischen Museum Bern (www.bhm.ch) |
| ab 15. Oktober | Lust und Laster: Die sieben Todsünden von Dürer bis Naumann; Ausstellung im Kunstmuseum Bern (www.kunstmuseumbern.ch) |
| 28. Oktober,
16. November und
7. Dezember | WissenStattEssen: Mittagsveranstaltungen für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung Bern (Startseite Intranet) |
| 13. und
14. November | «Laus den Affen!»: Klavierkabarettistin Esther Hasler mit ihrem Solostück; La Cappella, 20 Uhr (www.estherhasler.ch) |

